

## Übersetzung im Fernstudium – Das Online-Angebot der NYU School of Continuing and Professional Studies

von Ulrike Walter

### Das Programm

**D** *German to English Translation Certificate Online* – diesen Studiengang bietet die *School of Continuing and Professional Studies* (SCPS) der New York University seit kurzem zusätzlich zu ihren Präsenzkursen im Fernstudium an. Beim *Certificate in Translation* handelt es sich um eine Zusatzqualifikation (*optional professional credential*), der Studiengang ist nicht grundständig und richtet sich an Personen, die bereits über gewisse linguistische Fähigkeiten und andere Qualifikationen verfügen. Zum Erhalt des *Certificate* müssen mindestens sechs Kurse mit der Note B oder besser abgeschlossen werden, und es ist eine Aufnahmeprüfung zu bestehen. Im Anschluss an einen Einführungskurs kann man dann aus den Kursen *Commercial Translation I* und II, *Legal Translation I* und II, *Medical Translation*, *Technical Translation* und aus verschiedenen Wahlfächern wählen (weitere Informationen, wenn auch dürftige, unter

[http://www.scps.nyu.edu/dyn-con/virt/cour\\_cert\\_germ.html](http://www.scps.nyu.edu/dyn-con/virt/cour_cert_germ.html)).

Für das kommende Herbstsemester stehen folgende Kurse zur Auswahl: Der Einführungskurs (Pflicht für alle, die das *Certificate* erwerben möchten): *German to English Introduction to Translation Studies*, Kursleiterin Carla DiFranco.

....continued on page 3

### In this issue....

Übersetzung.....	1
Perspektiven.....	2
Meine letzte Ausgabe.....	6
Liebe Kolleginnen.....	6
Liebe GLD-Mitglieder! .....	7
Sites of Interest .....	8
Sprachverwirrung.....	9
Man spricht deutsch.....	10
Your Personal Space .....	12
Financial Translation	
Conference.....	13
Weltsprache Deutsch.....	14
Calendar .....	19

### Zu den Terroranschlägen

Die Herausgeber des *interaktiv* möchten allen unseren mittelbar und unmittelbar betroffenen Lesern ihr tiefes Mitgefühl und ihre Bestürzung über die schrecklichen Ereignisse in New York City, Washington und Pennsylvania zum Ausdruck bringen. Als Übersetzer und Dolmetscher sind wir an die Grenzgänge zwischen Kulturen gewöhnt und sehen uns doch auch als Mediatoren internationaler Verständigung. Wir möchten uns den so treffenden Worten Ann Macfarlanes anschließen: „...*that we may continue in our profession of bringing light to those who cannot communicate with one another. And may we all have the courage and perseverance to work for the light, and to overcome the darkness of hatred and violence.*”

Marga Hannon

Manfred Winter

# interaktiv

The German Language Division newsletter is a quarterly publication of the GLD within the American Translators Association.

Opinions expressed in this newsletter are solely those of their authors. Articles are subject to editing. Submissions for publication are invited and may be mailed, faxed or e-mailed (the latter preferred) to the editor.

The copyright on all articles remains with the authors.

## Editors

Marga Hannon  
Saltspring Island, Canada  
Tel: 250-537-1191  
[mh\\_translating@altspring.com](mailto:mh_translating@altspring.com)

Manfred Winter, Vancouver, Canada  
Tel: 604-224-2170  
[manfred@prismtrans.com](mailto:manfred@prismtrans.com)

## Proofreader

Janice Becker, Chicago, IL  
Tel: 312-201-1626  
[gabtemail@ameritech.net](mailto:gabtemail@ameritech.net)

## Design & Layout

Karen Lawliss, Plattsburgh, NY  
Tel: 518-566-9671  
Fax: 509-352-8546  
[klawliss@msn.com](mailto:klawliss@msn.com)

## German Language Division of the American Translators Association

American Translators Association  
225 Reinekers Lane, Suite 590  
Alexandria, VA 22314  
Tel: 703-683-6100  
Fax: 703-683-6122  
website: [www.atanet.org](http://www.atanet.org)

## Officers of the GLD

### Administrator

Dorothee Racette, Saranac, NY  
Tel: 518-293-7494  
Fax: 518-293-7659  
[dracette@owlang.com](mailto:dracette@owlang.com)

### Assistant Administrator

Michael Magee, Austin, TX  
Tel: 512-477-2977  
Fax: 512-477-3007  
[mlmagee@austin.rr.com](mailto:mlmagee@austin.rr.com)

### Website Committee Chair

Michael Metzger, San Francisco, CA  
Tel & Fax: 415-346-5529  
[karas@sirius.com](mailto:karas@sirius.com)

# Perspektiven

Von Üfus und Vorwahlknopfnoten-Tontelefonen



Die schönen Tage des Sommers neigen sich dem Ende zu, die ersten Blätter wurden beim Fallen beobachtet, die neue Ausgabe des *interaktiv* steht an und die diesjährige ATA-Konferenz in Los Angeles ist auch nicht mehr weit.

Diese dritte Ausgabe unseres Newsletters in diesem Jahr ist gleichzeitig auch die Letzte mit Marga Hannon als Editor. Marga hat die Aufgabe des Interaktiv-Editors vor vier Jahren übernommen und mit viel Enthusiasmus und Arbeit jedes Jahr vier stets interessante und informative Ausgaben auf den Weg gebracht. Sie tat dies in ersten beiden Jahre allein, und in den letzten beiden Jahren wurde der Newsletter von uns beiden im Team betreut. Ich möchte an dieser Stelle Marga ganz herzlich für Ihre Arbeiten am *interaktiv* und besonders auch für die ausgezeichnete Kooperation bei der Zusammenstellung der Ausgaben bedanken. Mehr dazu auch im Innern dieses Newsletters. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft das eine oder andere von ihr in Form von Beiträgen zum *interaktiv* hören werden.

Was hat es nun mit Üfus und Vorwahlknopfnoten-Tontelefonen auf sich? Vor kurzem erreichte ein kleiner Artikel in *Die Zeit* meine Aufmerksamkeit. Überschrift: „Die Üfus kommen“. Nun, dachte ich mit stets ausgefahrener Antenne für unbekannte Akronyme, was sind denn nun Üfus? Wohl eine neuentdeckte Klasse Ufos? Mitnichten, stellte sich heraus, es handelt es dabei um ganz handfeste, greifbare Personen, wenn man so will. Das Kürzel kommt aus dem Hochschulbereich und steht für „über Fünfzigjährige“, eine neue Zielgruppe zukunftsorientierter deutscher Hochschulen, eine Klientel, die diesen nicht nur mehr Geld als die traditionelle Studentenschaft bringt, sondern auch durch ihre Favorisierung der Geisteswissenschaften eben diesen Fakultäten, die durch Sparmaßnahmen weit mehr als wissenschaftliche und technische Fakultäten zu leiden hatten, wieder etwas auf die Beine helfen. In manchen Vorlesungen soll der Seniorenanteil bereits 80 % betragen.

Und die Vorwahlknopfnoten-Tontelefone? Vor mehreren Wochen wurde ich angesprochen, mir eine wohl etwas unglücklich geratene Übersetzung einer touristischen Website anzusehen und Verbesserungen vorzuschlagen. Es stellte sich dann heraus, dass der englische Text mit Hilfe eines mir unbekanntes Programms übersetzt und anscheinend unbesehen übernommen wurde. Da kamen dann so richtig wunderbare Kreationen wie z. B. das Vorwahlknopfnoten-Tontelefon (für *direct dial touch tone phone*), oder „Keine Aufladung für Kinder unter dem Alter von 12“ (für *No charge for children under the age of 12*), oder „Babykrippen sind höflich“ (für *baby cribs are complimentary*) oder, in dem Online-Reservierungsformular, „Amerikaner Ausdrücklich“ bzw. „Vorlagenkarte“ (für *American Express* bzw. *Mastercard*) heraus. Woher der Ausdruck „Raumrate verändert das Abhängen nach Eigenschaften“ stammte überlasse ich der Vorstellungskraft unserer Leser. Daneben war der Text natürlich von noch-englischen Wörtern durchsetzt und grammatikalisch oft total sinnlos, alles in allem war da absolut nichts zu retten sondern nur neu zu übersetzen.

Und zu guter Letzt möchte ich fragen, wer sich mit Glasmantelgeschossen, Rotlichtbestrahlung oder „zur Asche gehen“ auskennt? Ich jedenfalls nicht, aber vor einiger Zeit las ich in einer deutschen Regionalzeitung, dass der Lukas Verlag in Berlin ein Wörterbuch mit ebensolchen Ausdrücken, die aus der Soldatensprache der ehemaligen DDR stammen, herausgebracht hat. Wen diese besondere Thematik interessiert, der kann dort nachschlagen (Klaus-Peter Möller: Der wahre E. Ein Wörterbuch der DDR-Soldatensprache. Lukas Verlag, Berlin, 338 S., 39,80 DM).

Ich hoffe, viele unserer Leser in LA zu sehen und wünsche allen einen farbenfrohen Herbst.

Manfred Winter

## Übersetzung..

...continued from page 1

Daneben werden zwei Fortgeschrittenenkurse angeboten: *German Commercial Translation II*, geleitet von Lisa Vigna, und *German Legal Translation I*, angeboten von Ellen Riemschneider. Die Kursgebühr beträgt im kommenden Semester USD 660 pro Kurs (gegenüber USD 630 im gerade abgelaufenen Sommersemester).

### Der Online-Unterricht

Die SCPS nutzt die an der George Washington University entwickelte Software Prometheus (mehr dazu unter [www.prometheus.com](http://www.prometheus.com)). Diese Software bietet für die Lernenden eine intuitive Benutzeroberfläche, wahlweise grafisch aufbereitet oder als Textversion mit etwas schnelleren Ladezeiten. Daneben gibt es auch eine Schnittstelle für Palm-Pilot-Benutzer, die sich Texte und Termine auf ihren PDA herunterladen können. Über die Prometheus-Oberfläche erhalten die Lernenden Zugang zu den als Text abgelegten Vorlesungen und Übungsaufgaben, sie können sich untereinander in Diskussionsforen (deren Beiträge gespeichert werden und abrufbar bleiben) und in einem Chat-Raum austauschen, ihre Noten einsehen und E-Mails an alle oder ausgewählte Kursteilnehmer versenden. Es besteht außerdem die Möglichkeit, Dateien in den Diskussionsforen abzulegen.

### Meine Erfahrungen mit Eingangsprüfung und Einführungskurs

Die Eingangsprüfung wird per Fax abgewickelt und kostet USD 25. Sie bestand in meinem Fall aus der Übersetzung eines kurzen allgemeinsprachlichen deutschen Textes ins Englische und aus einem englisch abzufassenden Kurzaufsatz zum Thema „Warum ich Übersetzer werden will.“ Das Material wurde mir zu einem vorab vereinbarten Termin gefaxt, und ich musste Übersetzung und Aufsatz, die handschriftlich anzufertigen waren, innerhalb von 2 Stunden an das Büro in New York zurück faxen. Ich würde den Schwierigkeitsgrad der Übersetzung etwa auf dem Niveau des ATA-Akkreditierungstests einstufen, kann aber natürlich nichts über die Bewertungskriterien sagen. Nach bestandem Test durfte ich mich dann zum Einführungskurs anmelden. Bei einem Preis von USD 630 für einen 10-wöchigen Kurs hätte ich zuvor gerne Näheres über Aufbau und Inhalte erfahren, aber das war leider unmöglich – ich wurde von den Webseiten zum gedruckten Bulletin

verwiesen, wo es dann wieder hieß: *For more information visit us on the web*, und auch eine direkte Nachfrage bei der ansonsten sehr hilfreichen Koordinatorin des Programms, Lorena Terando, war vergeblich. Zu Kursbeginn erfuhr ich dann, welche Bereiche wir anhand von zu übersetzenden Beispieltextrn abdecken würden: Zeitungsartikel, Geburtsurkunden und Schulzeugnisse, Verträge / Rechtstexte, Patente, Installationsanleitungen, Medizin, Literatur & Poesie, Kochrezepte, Computer und schließlich Lokalisierung – ein gewagtes Programm also. Ablaufen sollte der Kurs dann so: Jeweils montags würden die neuen zu übersetzenden Texte gemeinsam mit einer entsprechenden Vorlesung eingestellt werden. Diese wären dann bis zum folgenden Montag zu übersetzen und zusammen mit einer Terminologieliste, einem Übersetzungsprotokoll und einem geeigneten englischsprachigen Paralleltextr zur Korrektur an die Kursleiterin zu senden. Die korrigierten Texte sollten wir so rechtzeitig zurück erhalten, dass ein Einsenden der endgültigen überarbeiteten Fassung bis zum folgenden Montag möglich wäre. Jeweils mittwochs sollte ein Chat zur Diskussion anstehender Fragen stattfinden.



Der erste Montag des Kurses kam – aber, für die USA ungewöhnlich, keine Erinnerung an den Kurs. Als ich mich zum ersten Mal als Benutzerin anmeldete, fand ich auch keine Begrüßung in irgendeiner Form vor, die den Kurs etwas realer, weniger virtuell gemacht hätte. Über den Nachrichtenbereich konnte ich immerhin sehen, dass außer mir noch 9 Teilnehmer registriert waren. Ich stellte mich dann im Diskussionsforum vor, worauf hin sich auch 8 der anderen Studierenden meldeten. Wir waren ein sehr gemischter Haufen, sowohl was Vorbildung (mehrere Jahre Übersetzungserfahrung bis hin zu echtem Anfängerinteresse) als auch geografische Standorte (von der Westküste der USA ostwärts bis Mitteleuropa) anging. Letzterer Umstand machte denn auch dem planmäßigen Chat sofort den Garaus – die verschiedenen Zeitzonen und sonstigen Verpflichtungen ließen sich einfach nicht unter einen Hut bringen. Während der ersten Wochen engagierte sich etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen sehr in den Diskussionsforen, stellte Fragen, gab hilfreiche Tipps. Nach und nach schiefen diese Diskussionen jedoch ein – wahrscheinlich typisch für Online-Kurse. Laut Kursleiterin Carla DiFranco sind denn auch die

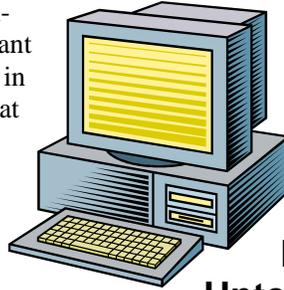
...continued on page 4

## Übersetzung..

...continued from page 3

Abbrecherquoten in den virtuellen Kursen höher als in den als Präsenzkurse unterrichteten Veranstaltungen (in diesem konkreten Fall mag dazu noch beitragen, dass eine Kursteilnahme auch vor Zahlung der Kursgebühren möglich war, Abbrecher also nichts zu verlieren hatten). Zum Kursinhalt selbst kann ich sagen, dass ich besonders von der Vorlesung und den anderen Materialien zum Thema „Patente“ profitiert habe – die anderen Bereiche boten entweder nicht viel Neues, auch nicht in dieser für mich ungewohnteren Sprachrichtung (Computer, Medizin, Installationsanweisungen) oder waren nicht für meine Arbeit relevant (Geburtsurkunden, Verträge und Rezepte sind nicht in meinem Repertoire enthalten). Viel Spaß gemacht hat die Aufgabe zum Bereich Lokalisierung – als einzige Arbeit keine Übersetzung, sondern die Erstellung eines Konzeptes für die Lokalisierung einer selbstgewählten deutschsprachigen Internetpräsenz für ein US-amerikanisches Publikum. Zu Kursbeginn wurden uns von der Kursleiterin einige Bücher empfohlen, u. a. das *Chicago Manual of Style* und *A Practical Guide to Localization*, aber im weiteren Kursverlauf wurde auf diese Werke kein Bezug genommen, so dass man auf das Selbststudium angewiesen war – es kam auch zu keinen diesbezüglichen Diskussionen. Die „Vorlesungen“ zu den einzelnen Kursabschnitten bestanden natürlich auch aus (kurzen) Texten zum jeweiligen Thema zum Selberlesen – zu manchen Themen gab es Hinweise auf weiterführende Literatur, geeignete Wörterbücher, oder es wurden Artikel als PDF-Dateien zur Verfügung gestellt. Deutlich spürbar war, dass die Kursleiterin selbst in den Bereichen Patente, Computer und Lokalisierung am heimischen ist – aber auch zu den anderen Themen kamen zusammen mit den Korrekturen immer hilfreiche Kommentare und Ergänzungen von ihr. Eine Stärke des SCPS-Programms erwies sich zugleich auch als Schwäche – die Kursleiter sind erfahrene Praktiker, die neben ihrer Unterrichtstätigkeit auch noch als Übersetzer angestellt oder selbstständig sind (sie werden als *Adjuncts* von der SCPS mit ca. USD 6000 pro Kurs bezahlt). Das bedeutet, dass zumindest in unserem Kurs praktische Aspekte des Übersetzens jegliche theoretischen Ansätze überwogen – aber auch, dass sich über die Wochen ein erheblicher Zeitverzug bei der Rückgabe der korrigierten Arbeiten ergab, da Ms. DiFranco noch 2 weitere Kurse unterrichtete und Vollzeit bei einem großen Softwarehaus als *Localization Engineer* arbeitet... (der Kurs endete offiziell am 10. August, aber 2 meiner Aufgaben sind bis jetzt (Ende August) noch

immer nicht korrigiert). Mir kam diese Situation sehr entgegen, da der Zeitaufwand auch für diesen eher einfachen Kurs doch nicht unerheblich war – ca. 5 – 7 Stunden pro Woche, die erst einmal untergebracht werden wollen. Etwas flexiblere Abgabetermine wären da doch recht hilfreich. Insgesamt war der Kurs für mich eine positive Erfahrung – ob das, was ich dazu gelernt habe, USD 630 wert war, kann ich zwar noch nicht beurteilen, aber der Einstieg in das *Certificate*-Programm ist damit geschafft. Ich habe den Kurs (soweit ich es beurteilen kann, ohne die letzten beiden Noten zu kennen) mit etwa 99 % der erzielbaren Punkte abgeschlossen, was ich für einen Einführungskurs auch gehofft hatte, was aber möglicherweise auch auf ein nicht allzu hoch angesetztes Anforderungsniveau schließen lässt.



## Eignung des Online-Unterrichts für die Übersetzerausbildung

Ich habe keine Erfahrungen mit anderen Unterrichtsformen im Bereich Übersetzung, da meine formale Ausbildung auf die Naturwissenschaften begrenzt ist. Dennoch meine ich, deutliche Vor- und Nachteile des Online-Unterrichts in diesem Bereich zu erkennen. Ein klarer Vorteil von Kursen, die wie der Einführungskurs organisiert sind, ist die sehr freie Zeiteinteilung – man ist nicht an Kurszeiten gebunden, spart Zeiten für Anfahrtswege, kann seine Aufgaben nachts oder in der Mittagspause erledigen. Andererseits halte ich gerade im Bereich Übersetzung den Vergleich verschiedener Lösungen, das Gespräch mit anderen Übersetzern, die direkte Reaktion der Lehrenden für sehr wichtig – in unserem Kurs fehlte dieses Element fast vollständig, lediglich die sorgfältigen und engagierten Kommentare der Kursleiterin halfen, die eigenen Lösungen zu verbessern. Die Synergien, die sich aus dem Austausch mit anderen Lernenden hätten ergeben können, wären sicherlich eine Bereicherung gewesen (allerdings bestünde hierzu über den Chat die Möglichkeit, die aus o.a. Gründen jedoch in diesem Kurs nicht genutzt wurde). Ein weiterer Nachteil virtueller Kurse ist, dass die „Vorlesungen“ als Texte zum Selbststudium angeboten werden – fehlende Gelegenheit zu Zwischenfragen, weniger Details und Randbemerkungen, als in einem mündlichen Vortrag sind die Folge. Dadurch bleibt die Themenbehandlung

...continued on page 5

## Übersetzung..

...continued from page 4

wahrscheinlich auch oberflächlicher als im Klassenraum, und manches ist weniger einprägsam. Fazit: Für die angesprochene Zielgruppe, nämlich berufstätige Personen, die bereits über eine Ausbildung verfügen und das *Certificate* als Zusatzqualifikation und zur Erweiterung ihrer Fähigkeiten erwerben wollen (und womöglich nebenbei noch eine Familie haben) kann der Online-Unterricht, wenn auch nicht eine ideale, so doch die bestmögliche Lösung sein. Für Anfänger und Vollzeitstudierende, die nach einer gründlichen Ausbildung streben, sich vielleicht auch noch nicht sicher sind, ob sie als Übersetzer arbeiten möchten, halte ich diese Kursform nicht für empfehlenswert, da sie sehr viel Eigeninitiative und eine realistische Vorstellung von der Übersetzertätigkeit voraussetzt.

### Die Kursleiterin

Abschließend noch eine kurze Bemerkung zur Kursleiterin (da die Kursleiter an der SCPS die Kurspläne selbst erstellen, es also kein vorgeschriebenes Curriculum gibt, sicherlich nicht unwichtig): Carla DiFranco war nicht nur mit ungeheurem Engagement bei der Sache, sondern sie verfügt auch über beträchtliche Erfahrungen sowohl im aktiven Übersetzen als auch im Unterrichten: Nach einem Bachelor-Abschluss in deutscher Literatur an der Ohio State University studierte sie Germanistik an der Uni Hamburg. Nach ihrer Rückkehr in die USA erwarb sie ihren MA in *Translation* an der Kent State Uni-

versity, ging als *Graduate Student* an die Binghamton University, wo sie in großem Umfang angehende Übersetzer unterrichtete, unter anderem in Terminologiemanagement und der Nutzung von CAT-



Werkzeugen. Nach einer Zwischenstation bei einer Übersetzungsfirma in New York übernahm sie sowohl Campus- als auch Online-Kurse an der NYU SCPS und arbeitet jetzt gleichzeitig als *Localization Engineer* bei einer großen Softwarefirma. Ihrer Einschätzung nach verfügen alle Kursleiter des *Certificate*-Programms über ähnliche Qualifikationen und großes Engagement, was bei der dürftigen Entlohnung für den erheblichen Arbeitsaufwand auch nötig ist.

### Nachbemerkung

Nach Fertigstellung dieses Artikels sah ich, dass die Koordinatorin der Übersetzungsstudien an der NYU SCPS auch einen Vortrag auf der ATA-Jahrestagung in L.A. angemeldet hat: Lorena Terando und Milena Savova: T/P 7: *From Crawling to Walking: Translator Training Online*. Ebenfalls im vorläufigen Programmheft der Tagung fand ich eine Stellenanzeige der NYU, die für den Herbst 2002 *Part-Time Faculty* für einen neuen Online-Studiengang *Master of Science in Translation* sucht.

*Ulrike Walter ist Diplom-Biologin und Dr. der Agrarwissenschaften. Sie arbeitet seit 1997 freiberuflich als Fachübersetzerin in diesen und verwandten Bereichen und ist von der ATA für die Sprachrichtung Englisch-Deutsch akkreditiert. Seit März 2000 lebt sie mit ihrer Familie im kalifornischen Berkeley; zu erreichen ist sie unter [office@drulrikewalter.com](mailto:office@drulrikewalter.com).*



# Meine letzte Ausgabe...

von Marga Hannon

Diese Ausgabe des *interaktiv* ist die Letzte, die ich redaktionell betreue. Nach nahezu vierjähriger Tätigkeit, zunächst als alleinige Herausgeberin und später im Redaktionsteam mit Manfred Winter, ist es an der Zeit diese Aufgabe weiterzugeben.

Während meiner Arbeit für den *interaktiv* hatte ich Gelegenheit, neue Verbindungen zu knüpfen, Kontakte mit Redakteuren anderer Publikationen aus dem Übersetzungsbereich aufzunehmen und mit verschiedenen Autoren zu korrespondieren; ich habe viel gelernt und sicher manche Fehler gemacht; vor allem aber haben mir das Editieren und auch das Verfassen von Beiträgen sehr viel Freude bereitet.

Manfred Winter hat in den letzten beiden Jahren entscheidend dazu beigetragen, dem *interaktiv* ein professionelles Profil zu geben. Durch seine

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als meine Urgroßmutter von ihrer Tochter gefragt wurde, wie sie denn einen Danke-schön-Brief anfangen sollte, soll die Antwort gelautet haben: „Mit Freuden greife ich zur Feder . . .“. Genau wie damals meine Großmutter vor ihrem Briefbogen sitze ich jetzt hier vor meinem Computer.

Das Wichtigste zuerst: Von der Dezember-Ausgabe 2001 an werde ich als Nachfolgerin von Marga Hannon als Redakteurin die Zeitschrift *interaktiv* betreuen. Ich hoffe, ich werde viel Unterstützung finden, denn nicht nur ist Margas Vorbild *a hard act to follow*, sondern je mehr Ideen hereinkommen, desto vielseitiger kann unser Newsletter sein. Schon Hinweise auf die sehr interessanten Artikel aus der *Neuen Züricher* oder der *Süddeutschen Zeitung* helfen.

Obwohl natürlich Deutsch der Schwerpunkt von *interaktiv* ist und bleiben soll, finde ich, dass Artikel wie der über das Ungarische im Märzheft den Horizont erweitern, zumal Ungarn so eng mit der mitteleuropäischen Geschichte verknüpft ist, dass man es gerade wegen seiner (Sprach-)Eigenheit zu Mitteleuropa hinzurechnen muss.<sup>1</sup> Neben dem intellektuellen

<sup>1</sup> Schon vor der Zeit der Habsburger in Ungarn – als man die Ungarn in Europa noch gar nicht richtig wahrnahm – kaufte Jakob Fugger II. (der Reiche) ungarische Kupferbergwerke und nutzte diese, um die tirolischen Bergwerke – Hauptkupferliefer-



Mitarbeit waren wir in der Lage, die Seitenzahl zu erhöhen und mehr Artikel aus einem breiteren Umfeld zu publizieren. Ich möchte mich bei ihm wie auch bei den anderen Mitgliedern des *interaktiv*-Teams, Janice Becker (Korrektur) und Karen Lawliss (Layout) für ihre großartige Unterstützung bedanken. Nicht zuletzt haben mir Dorothee Racette als *Administrator* der GLD und ihre Vorgängerin Helge Gunther bei der Herausgabe des *interaktiv* stets durch Beiträge und Anregungen zur Seite gestanden.

Ich freue mich, Ihnen Christiane Bohnert als meine äußerst qualifizierte Nachfolgerin vorstellen zu können. Bitte unterstützen Sie Frau Bohnert und ihr redaktionelles Team mit Beiträgen, Leserbriefen und Anregungen. Und bitte lesen Sie Frau Bohnerts Beitrag auf der gleichen Seite.



Interesse soll natürlich auch die Nützlichkeit nicht zu kurz kommen. So sollen weiterhin Arbeitstipps, Einstiegsvorschläge und Artikel zu einzelnen Übersetzungsgebieten erscheinen, wobei diese nicht lang zu sein brauchen. Daneben steht natürlich die Aufarbeitung von Konferenzen. Kurz gesagt: das *interaktiv* soll für die Deutschsprachigen unter uns das sein, was das *Chronicle* für alle ATA-Mitglieder ist, ein informierendes und – hoffentlich – unterhaltsames Blatt.

Ganz kurz zu meiner Person: Geboren in Hamburg, aufgewachsen in Wiesbaden, Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Mainz, Abschluss mit dem Dr. phil. 1981, Arbeit beim Reclam-Verlag, Stuttgart, als Redakteurin und mit Zeitvertrag an der Universität Bamberg; Postdoctoral Fellowship in Cincinnati, Ohio, 1-Jahresverträge an der State U of NY at Stony Brook und der U of Illinois, Urbana, fünf Jahre an der Washington University in St. Louis, MO, 1 Jahr In-house-Translator in St. Louis und seit 1994 selbstständig. Meine E-Mail-Adresse ist: [cbstlouis4@cs.com](mailto:cbstlouis4@cs.com)

rant für die Kanonen aller kriegführenden Mächte der Zeit von Maximilian I. bis Venedig – in seine Hand zu bekommen (er „erfand“ sozusagen das Preis-Dumping).

# Liebe GLD-Mitglieder!

Mit einem schweren Nachtfrost endete hier gestern, am 1. September unser viel zu kurzer nordischer Sommer. Ich hoffe, Sie alle haben einen schönen und erholsamen Sommer hinter sich.

Ein besonderer Höhepunkt meines Sommers war der Besuch einer deutschen Kollegin, mit der ich über unzählige Aspekte unseres Berufs „fachsimpeln“ konnte. Der Austausch mit Kollegen ist gerade für diejenigen von uns, die freiberuflich in einem eigenen Büro arbeiten, von großer Bedeutung.

Die GLD bemüht sich sehr, Sie bei der Suche nach fachlich genauer und aktueller Information zu unterstützen. Unsere Zeitschrift *interaktiv* ist ein beispielhaft informativer und abgerundeter Beitrag zur fachlichen Weiterbildung. Wir haben die Entwicklung dieser Zeitschrift zum großen Teil den enthusiastischen Bemühungen unserer Chefredakteurin Marga Hannon zu verdanken. Seit den Anfängen des damals noch namenlosen Mitteilungsblatts hat Marga *interaktiv* zu einer Informationsquelle werden lassen, die selbst innerhalb von ATA ihresgleichen sucht. Die Ausgabe, die Sie in der Hand halten, ist die letzte Ausgabe unter der Redaktion von Marga Hannon, die ab September ihr Amt abgeben wird. Ich möchte Marga Hannon im Namen der *German Language Division* meinen allerherzlichsten Dank für ihre harte Arbeit und höchste Anerkennung für die geleisteten Fortschritte aussprechen. Herzlichen Dank auch an den zweiten Redakteur Manfred Winter, der sich freundlicherweise bereit erklärt hat, die Zeitschrift noch für eine Übergangszeit weiter zu betreuen, bis sich das neue Team eingearbeitet hat.

Es spricht sicherlich für die Qualität und das Ansehen, das die Zeitschrift genießt, dass wir mit Christiane Bohnert eine hochqualifizierte Nachfolgerin für Marga Hannon finden konnten. Auch haben sich GLD-Mitglieder Amanda Ennis, Karin Dutt, Ingrid Lansford und Frieda Ruppenner-Lind bereit erklärt, als Team an der Zeitschrift mitzuarbeiten. Vielen Dank für die Einsatzbereitschaft dieser Mitglieder, deren Zeit als Übersetzer ja nun nicht gerade reichlich bemessen ist!

Um zum Thema des „Fachsimpelns“ zurückzukehren, möchte ich nicht versäumen, Sie alle noch einmal recht herzlich zu unserer Tagung in Los Angeles einzuladen. Vergessen Sie nicht, bei der Anmeldung gleich eine Eintrittskarte für unseren deutschen Empfang (20 Dollar) mitzubestellen. Ein gemeinsames Abendessen in einem Restaurant ist dieses Jahr nicht geplant, aber wir werden noch rechtzeitig ein paar Empfehlungen für kleinere Gruppen zusammenstellen. Ich hoffe, mit möglichst vielen von Ihnen in Los Angeles persönlich zu sprechen!

Wie Sie vielleicht schon gehört haben, veranstalten andere Divisionen innerhalb von ATA ihre eigenen Konferenzen. Was ist Ihre Meinung dazu? Besteht Interesse an einer kleineren Tagung, die sich ausschließlich mit Themen der deutsch < > englischen Übersetzung auseinandersetzt? Schreiben Sie mir unter der E-Mailadresse [dracette@owlang.com](mailto:dracette@owlang.com). Ich freue mich darauf, von Ihnen zu hören.

Herzlichst, Ihre D.R.

# Sites of Interest for Translators

How to find information on potential clients

by Frieda Ruppaner-Lind

(Much of the following information was part of the presentation "Internet, Friend or Foe" held jointly with Dick and Anja Lodge at the WisCONFERENCE on April 20, 2001.)



Life without the Internet is hard to imagine for most people today and especially for translators. The Internet offers countless resources and venues to communicate with other translators and exchange information. It also can make us more visible and easier to find for potential clients – either direct clients or agencies. All it takes is joining a couple of databases for translators or interpreters such as Aquarius ([www.Aquarius.net](http://www.Aquarius.net)) or Proz.com ([www.proz.com](http://www.proz.com)), just to name a few, and don't forget the ATA online Translation Services Directory.

Even if you decide not to be listed in any of the databases, you may decide to respond to interesting job offers posted on these or other sites such as the Job List for Freelancers at *Yahoo!Groups*. Whether or not it makes sense to bid on any of these jobs can be debated, but one thing is certain: Sooner or later you will receive e-mails from potential clients asking if you are available for a project, or you will be asked to do a sample translation. If this potential client is an agency you are not familiar with and you wish to find additional information, you can turn to several lists where information is available regarding agency clients.

A good starting point is <http://groups.yahoo.com> where several useful lists can be found. One is the **TCR List** (Translator Client Review), a strictly moderated list where subscribers can post inquiries regarding translation agencies and exchange information. To subscribe send an e-mail to [TCR-subscribe@yahoogroups.com](mailto:TCR-subscribe@yahoogroups.com).

Other lists at *Yahoo!Groups* include language-specific lists like the German Language Division or **GLD-List**. You must be an ATA and GLD member to join. Subscribe by sending an e-mail to [glolist-subscribe@yahoogroups.com](mailto:glolist-subscribe@yahoogroups.com). The **Partnertrans-List** ([partnertrans-subscribe@yahoogroups.com](mailto:partnertrans-subscribe@yahoogroups.com)) is another German list where, in addition to general topics and terminology questions, payment issues and agency information are discussed. ATA or GLD membership is not required for this list.

For many years, the **Foreign Language Forum** (FLEFO) on CompuServe not only served as a forum for terminology research but also to exchange information on agencies. The only drawback was that you had to be a CompuServe subscriber. This changed a few months ago and FLEFO is now accessible to everyone at <http://forums.compuServe.com/vlforums/default.asp?SRV=ForeignLanguage>

A very well known list is the **Payment Practices List**. This list is strictly to inquire about translation agencies and to post replies. No other discussions take place on this list. The main website - <http://www.macroconsulting.com> - offers plenty of information about list policies, guidelines, and subscription information. The site also contains links to the Better Business Bureau website and to databases in several European countries and Canada, as well as phone directories for most countries. The **Payment Practices Archives** are available on a subscription basis and cost around US\$17.00 per year. Another database of translation agencies at the same site is the **RTA List** (Reputable Translation Agencies), for approximately US\$67.00 per year.

When replying to inquiries on any of these lists it's important to remember that only facts can be stated, e.g. date of your invoice, payment terms, date payment was received, etc. Be objective and never add anything that could be considered slander.

Measures that freelancers can take to avoid potential relationship problems are very aptly described at [Proz.com](http://www.proz.com). From their homepage, page click on "site map", at the bottom of this page click on "Billing Tips."

Hopefully these sites will be helpful and informative when gathering information about potential agency clients.

Send questions or comments to [frieda@compuserve.com](mailto:frieda@compuserve.com)

# Sprachverwirrung

von Heike Schmoll

Fünf Jahre nach dem Wiener Rechtschreibabkommen der deutschsprachigen Länder und drei Jahre nach dessen offizieller Einführung kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Rechtschreibreform ihr wichtigstes Ziel, die Einheitlichkeit der deutschen Rechtschreibung, verfehlt hat. Selbst Kultusminister, die zu den Betreibern der Reform gehörten, wie der bayerische Wissenschaftsminister Zehetmair, geben heute zu, daß die Verwirrung größer ist als je zuvor. Erwachsene wissen nicht mehr, was richtig und falsch ist, selbst die Gralshüter der Reform, die Kultusministerien, sind nicht in der Lage, die Neuschreibung in ihren eigenen Texten fehlerfrei anzuwenden.

In den Schulen korrigieren die Lehrer die Rechtschreibung äußerst großzügig, denn bis zum Jahr 2005 gelten die bewährten Schreibweisen ohnehin nicht als Fehler. Bis 2005 könnten aber von den neuen Regelungen viele nicht mehr übrig sein. Die neueste Auflage des Duden, dessen einstiges Monopol inzwischen von einem Kartell der Wörterbuch-Verlage abgelöst wurde, führt vor allem bei der Zusammen- und Getrennschreibung klammheimlich viele bewährte Schreibweisen neben den Neuschreibungen auf, so daß beide wieder verwendet werden können. Leider sind die grammatikalisch falschen sprachlichen Mißgeburten wie „Leid tun, Recht haben, Pleite gehen“ noch nicht zurückgenommen worden. Das Stichwort „sogenannt“ ist getilgt, obwohl die Abkürzung (sog.) beibehalten werden soll. Allerdings verweisen die neuen Wörterbücher darauf, daß neben dem widersinnigen "aufwändig" auch das herkömmliche „aufwendig" wieder erlaubt sei, zumal es von „aufwenden" abgeleitet ist, wie auch der Duden weiß. Das gleiche gilt für „belämmert“ und „belemmert“. Solche abwegigen Schreibungen lassen sich nur zwangsweise und alternativlos einführen, deshalb kommt die Wiederzulassung der früheren Schreibung der Rücknahme der Neuregelung gleich.

Die ersten Schulbücher mit neuer Schreibung müßten schon wieder überholt werden. Doch dazu fehlt das Geld. Schulbücher werden also in Zukunft gerade an Stellen fehlerhaft sein, an denen sie es auf

keinen Fall sein dürften. Auch die Verheißung der Reform, daß die neue Schreibung logischer und leichter zu erlernen sei, wird von



der Wirklichkeit Lügen gestraft. Mehr als 90 Prozent aller Fehler werden in den Schulen auch nach den neuen Regeln gemacht. Von 52 Kommaregeln waren nach der Reform neun übriggeblieben. Inzwischen beginnen die ersten Schulbuchverlage damit,

gestrichene Kommata wieder einzusetzen, weil die Lesbarkeit der Texte unter den Auslassungen erheblich gelitten hatte und sich außerhalb der Schulen ohnehin niemand an die Sparversion hält. Warum also sollen diese Interpunktionsregeln erhalten bleiben?

Da darauf verzichtet wurde, das Regelwerk einer praktischen Erprobung und wissenschaftlicher Kritik zu unterziehen, kann es vorläufig keine substantiellen Änderungen geben. Die Kultusminister haben verboten, auch nur ein Jota am Regelwerk zu ändern, weil damit die politischen Vereinbarungen von Wien gebrochen und Neuverhandlungen notwendig würden. Sie werden auch den dritten Bericht der Rechtschreibkommission, der dieses Mal mehrere hundert Seiten umfassen soll und auch dem Bundesinnenminister und den Ministerpräsidenten zugeleitet wird, für sich behalten und sämtliche Rücknahmen als redaktionelle Änderungen oder Präzisierungen ausgeben.

Die Änderungen, die der Duden und andere Wörterbücher jetzt vorgenommen haben, entsprechen weitgehend den Vorschlägen, die von der Rechtschreibkommission schon vor drei Jahren gemacht wurden, aufgrund eines Vetos der Kultusminister und des Bundesinnenministers jedoch nicht ausgeführt werden durften. Um ihr Gesicht zu wahren, nehmen die Kultusminister in Kauf, daß die Einheit der deutschen Orthographie auf Jahrzehnte zerstört wird. Noch könnte sie aufgrund der in den meisten Büchern praktizierten Schreibweise gerettet werden.

...continued on page 10

## Sprachverwirrung... *...continued from page 9*

Während ausgerechnet die Befürworter der Reform lautstark Anglizismen und Sprachverfall beklagen, begünstigt die Rechtschreibreform einen Prozeß, den die elektronische Textverarbeitung im Alltagsgebrauch ohnehin vorantreibt: Sprache wird zu einem Objekt der Beliebigkeit, das Schreiben schlampiger, das Lesen oberflächlicher. Fluten nachlässig geschriebener Gebrauchstexte, voller nichtssagender Versatzstücke, begünstigen die Flucht vor dem eigenständigen Denken in ein zusammenhangloses Faktenwissen, das allenfalls für gewinnträchtige Quizsendungen im Fernsehen taugt. Präzises Denken ist aber mit einer vielseitigen, treffenden und differenzierten Sprache ebenso unauflöslich verbunden, wie Lesen und Schreiben symmetrisch aufeinander bezogen sind. Schreibungen waren nie um ihrer selbst willen wichtig, sondern um den Zugang zu Texten möglichst rasch und unmittelbar zu eröffnen.

Beim Lesen wird das Regelhafte der Orthographie intuitiv erfaßt. Das ist aber nur dann möglich, wenn

die Schreibung den Intuitionen der Sprachgemeinschaft auch wirklich folgt. Davon kann jedoch nicht die Rede sein. Die Neuregelung verstößt an vielen Stellen gegen diese Intuitionen und verbaut deshalb den Zugang zu Texten. Wenn plötzlich von allgemein bildenden statt allgemeinbildenden Schulen die Rede ist, können daraus nur Mißverständnisse folgen. Die von allen Bildungspolitikern zu Recht bekräftigte muttersprachliche Kompetenz gehört zu den grundlegenden Bildungsvoraussetzungen. Alle schulischen Anstrengungen zu diesem Behuf werden jedoch vergeblich sein, wenn sie durch widersinnige und dauernd sich ändernde orthographische Regeln behindert werden. Dann könnten die Deutschen sich in der Tat alsbald als diejenigen erweisen, die von Amts wegen daran gehindert werden, ihre Muttersprache wirklich zu beherrschen.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.07.2001, Nr. 175 / Seite 1*

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung

## Man spricht deutsch Jetzt will Europa wirklich mehrsprachig werden

Der folgende Artikel erschien in Die Zeit, Nr. 33, 9. August 2001. Wir danken dem Zeit-Verlag und dem Autor für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck im *interaktiv*.

von Thomas E. Schmidt

*Obrigado!*

Wenn man erklären soll, was Sprachpolitik ist, behilft man sich am besten mit einem medizinischen Vergleich: Sprachpolitik ist eine Art vorbeugender Wundbehandlung, an Stellen, die wehtun oder demnächst wehtun könnten. Die Schweiz, die mit vier Muttersprachen jonglieren muss, hält sich weitgehend schmerzfrei, während Belgien schwer an der Unverträglichkeit zwischen dem Französischen und dem Flämischen laboriert. In Mazedonien gehört der Sprachenkompromiss im Augenblick zu den Sofortmaßnahmen, die das Schlimmste verhindern.

Deswegen behauptet das mit der Sprachpflege draußen vor der Tür beauftragte Goethe-Institut zu Recht, Spracharbeit sei auch ein Bestandteil der kulturellen Außendarstellung Deutschlands. Wo Sprachen aufeinander prallen und aus Neigung oder Eigeninteresse erlernt werden, betrifft das nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen. Sich auf eine fremde Kultur einzulassen, ist eine neuralgische und sehr intime Angelegenheit.

Vor zehn Jahren beglückte Helmut Kohl die

*...continued on page 11*

## Man spricht....

...continued from page 10

Reformstaaten des ehemaligen Ostblocks massiv mit deutscher Spracharbeit und wies dem Goethe-Institut viele Millionen für Sprachkurse und Fortbildung ausländischer Deutschlehrer an. Dieser Traum von der Wiederauferstehung des Deutschen als Lingua franca des Ostens löste Irritationen aus. Mittlerweile zeigt sich, dass Missionarismus - wie sehr man ihn auch rhetorisch verbrämt - in die Irre führt. Der Erfolg des Englischen hat jede allzu ambitionierte Spracharbeit anderer europäischer Nationen gebremst. Nicht von einzelnen Kulturen oder nationalen Volkswirtschaften geht Sogwirkung aus, sondern von der globalen Marktwirtschaft. Und weil Englisch mit Nationen wenig zu tun hat, sondern eine Art frei schwebender Universalsprache geworden ist, müssen Sprachvermittler ihre Angebote viel stärker als Chance zum Erwerb sozialer Kompetenz in einer anderen Lebenswelt markieren, also Spracharbeit tatsächlich als Kulturarbeit anbieten.

Das könnte sogar Anreiz und Wettbewerbsvorteil sein. Denn ansonsten ist Europa gar nicht so schrecklich vielsprachig: 49 Prozent aller Europäer sprechen keine Fremdsprache, 48 immerhin eine. 60 Prozent der britischen Jugendlichen über 16 Jahre lernen überhaupt keine zweite Sprache mehr. Das Deutsche, obgleich die am weitesten verbreitete Sprache auf dem Kontinent, verwickelt in den europäischen Gremien. In Straßburg und Brüssel versuchten sich die Franzosen bislang noch in lingualem Expansionismus, aber auch sie haben inzwischen vor dem Englischen kapituliert. Die Lehre daraus: Sprachförderung in Europa ist nur im Miteinander sinnvoll - und wenn alle davon profitieren.

Der Europarat und die EU haben das Jahr 2001 zum „Europäischen Jahr der Sprachen“ gekürt. Das ist tatsächlich mehr als Gelegenheit zu Fensterreden in Sachen Vielsprachigkeit. In Grundzügen zeigt sich eine europäische Sprachpolitik, und die Vertreter der nationalen und föderalen Bildungssysteme zeteren nicht, sondern hören aufmerksam zu. „Mehrsprachigkeit“ heißt das neue

Konzept. Der Europäer muss gar nicht mehr eine oder zwei Fremdsprachen perfekt beherrschen können (und sich damit kulturell verengen). Jeder soll in vielen Sprachen parlieren, und sei's holprig.

Diese Polyzentrik wird Folgen für Didaktiken und Lehrpläne haben. Als sich in der vergangenen Woche mehr als 1600 Deutschlehrer aus aller Welt in Luzern zum Kongress des Internationalen Deutschlehrerverbandes trafen, war vom Deutschen kaum noch als bedrohter Spezies die Rede, viel mehr von Deutsch als Fremdsprache im Rahmen einer Spracharbeit, die mit den Kulturinstituten anderer Länder koordiniert ist. Mehr als 40 Millionen Mark erhielt das Goethe-Institut im vergangenen Jahr für die Sprachförderung vom Auswärtigen Amt. Ein Großteil davon spielt es durch Einnahmen an Sprachkursen wieder ein. Für eine gesamteuropäische Spracharbeit scheint es gut gerüstet zu sein.

*Merci*



Der Europarat hat nach langer Vorarbeit einen „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ verabschiedet. Mit dessen Hilfe lassen sich nun erstmals Prüfungen, Lehrmaterialien und curriculare Richtlinien gesamteuropäisch abstimmen. Der Referenzrahmen definiert Kriterien und Kompetenzniveaus für den Sprachunterricht. Wo immer jemand eine Fremdsprache paukt, könnte er es künftig nach vergleichbaren Maßstäben tun. Das soll zum Lernen ermuntern, denn Mehrsprachigkeit schafft Transparenz, und die wiederum bündigt Ängste gegenüber dem europäischen Integrationsprozess.

In einem erweiterten Europa, wo jeder seinen Arbeitsort frei wählen kann, erhält dieser Vorschlag zur Standardisierung hoffentlich bald praktische Bedeutung. Personalchefs können sich die Kenntnisse eines Bewerbers künftig in einem „Sprachportfolio“ dokumentieren lassen - und sicher sein, dass Prüfungen Vergleichbares bescheinigen. Das Goethe-Institut ist an diesen Projekten zur Theorie und Praxis eines erneuerten Fremdsprachenunterrichts maßgeblich beteiligt. Die Kultusministerkonferenz signalisiert bereits großes Interesse.



# Your Personal Space:



## Separating Your Personal and Professional Lives

by Amanda Ennis

A few weeks ago, I got a call from a small agency I know and like, asking me to do a translation. In and of itself, this is a perfectly ordinary event that happens to all of us on a regular basis. What was extraordinary was the timing of the call: Sunday, 10:20 AM.

“Hello, Amanda,” the caller begins, “did you get the e-mail I sent you?” “No, I didn’t. What e-mail? When did you send it?” I reply, with an irritated glance at the clock. “Yesterday.” [Saturday. As if I were a 24/7 office. My irritation grows by the second.] “It’s this teeny little translation I need for Monday morning, less than a page...”

I tell him in no uncertain terms that I am expecting guests, frantically trying to throw my house into some semblance of order, and I don’t care if it’s three words, I’m not doing it.

I hang up and realize that it is time to draw a line in the sand.

\*\*\*\*\*

Most freelance translators work out of their homes, making it difficult to truly “leave the office” at the end of a day or week of hard work. Likewise, some clients feel it is perfectly all right to disturb you at all hours of the day and night, including weekends. What can you or should you do about this situation? Exactly how do you balance your personal and professional personas without angering your clients or giving up every moment of what should be your free time?

Surprisingly, the most effective rule for teaching your clients to respect your personal space also applies to raising children or training dogs: Set clear limits, and be **consistent** in enforcing those limits.

First, if you do not already have set office hours, sit down and decide on some. If you’re an early riser and/or do a lot of work with European clients, you might decide on a 7 AM-4 PM schedule. If, on the other hand, you like sleeping in, have other early morning commitments, or do a lot of work with

California clients, you could go for an 11 AM-7 PM schedule. If you are a part-time translator, you can set shorter office hours or be available for calls only on certain days of the week. Think carefully about just how available you would like to be to your clients. Would you like to have weekend hours as well, or just work Monday to Friday? Or perhaps you’re only available on weekends due to a full-time job in another field. Tailor your hours to your situation.

Second, once you have decided on your office hours, make them known to clients and stick to them. Record your office hours as part of your voice mail or answering machine message so clients will know when they are “out of bounds.” And if you must be away from your desk during your stated office hours, try to give callers an alternate way to reach you: “Thank you for calling Smith Translations. Our office hours are from 9 AM to 6 PM, Monday through Friday. If you receive this message during business hours, please try my cell phone at 555-1212. If you are calling after hours, please leave a message after the tone and I will return your call in the morning. Thank you!” This will show clients that you are serious about being available to them during your stated business hours.

Third, don’t undermine your own efforts by making constant exceptions to the limits you have set. If you have decided your office hours end at 6:00 PM, turn on your answering machine at 6:00 PM. If you do answer a late call for some reason, be sure to say something like, “You’re lucky to have caught me—the office normally closes at six.” Don’t respond to late-night client e-mails, either, unless you want to send the message that you are available at all hours of the day and night.

Finally, when it is time to close the office for the day, close it down completely. Turn your computer off, flip the answering machine on or let voice mail pick up calls, and create a physical barrier between you and your office. Close the door if your office has one. Close the cabinet doors ...continued on page 13

## Personal Space... *...continued from page 12*

and fold everything away if you have what I like to call a "computer armoire." Even if you have your equipment set up on a desk or table in your bedroom, dining room, or kitchen, you can throw an attractive blanket or sheet over your work area to help you bring an end to your workday.

As independent contractors, we pride ourselves on providing excellent service and a quick response time to our clientele. We often accept assignments that will require evening and/or weekend work to complete on time without a second thought. These are admirable traits, and a certain amount of

overtime is required of us all at one time or another, but unless you also carve out some time for your personal life, you may soon find that you no longer have one.

*Amanda Ennis is a freelance German>English technical/medical translator based in Kent, Ohio. She is also an adjunct faculty member at Kent State University, where she teaches courses on German>English translation and project management. She can be reached at [germantoenglish@earthlink.net](mailto:germantoenglish@earthlink.net).*

Reprint from NOTA BENE, with kind permission by the author and the editor.

## Die *Financial Translation Conference* in New York im Mai 2001



von Inge Noening

Die große Frage, die sich immer wieder stellt: „Lohnt sich die Teilnahme auch wirklich für mich?“ ist naturgemäß im Voraus nicht leicht zu beantworten. Selbst nach 20 Jahren Berufserfahrung als selbstständige Übersetzerin mit dem Hauptgebiet *Recht* fällt die Antwort auf diese Frage nicht leicht. In diesem Fall fiel das Thema nur am Rande in die Gebiete, die ich üblicherweise bearbeite. Andererseits jedoch ist das Thema so komplex, dass man es sich eigentlich **nicht** leisten kann, entsprechende Veranstaltungen zu versäumen.



Anhand der Informationen, die ich im Vorfeld auf der ATA-Webseite abgefragt habe, konnte ich mir schon früh genug ein wirklich umfassendes Bild über die Veranstaltung selbst, die Redner und die zu behandelnden Themen verschaffen.

Wenn man dann noch die günstigen Flugpreise und Übernachtungsarrangements, die uns über die ATA-Mitgliedschaft zur Verfügung stehen, zu Nutze macht, und sich letztendlich zum *Early-Bird*-Tarif anmeldet, kann man eine ganze Menge Geld sparen. In meinem Fall hatte ich das Glück, mir das

Hotelzimmer (und somit die Übernachtungskosten) mit einer guten Kollegin, mit der ich seit vielen Jahren zusammenarbeite, teilen zu können.

Alternativ bot sich die Möglichkeit, über das Forum auf der ATA-Webseite nach passenden Personen zur Teilung von Zimmer und Kosten zu suchen.

Die Veranstaltungstage Freitag, Samstag und Sonntag waren ordentlich voll gepackt und sehr professionell organisiert.

Durch das endgültige Programm, das ein paar Tage vor der Veranstaltung im Internet zur Verfügung stand, habe ich mir zu Hause schon meinen genauen „Einsatzplan“ vorbereitet und insbesondere notiert, von welcher Veranstaltung ich mir nur die Hand-outs hole, wenn sie mit einer anderen Veranstaltung zusammenfällt, an der ich unbedingt persönlich teilnehmen wollte. In diesem Zusammenhang möchte ich festhalten, dass die Programmgestaltung so gut aufgebaut war, dass für eine bestimmte Sprachkombination (z. B. Englisch ins Deutsche) keine Kollision auftrat. In meinem Fall jedoch war für mich auch die Sprachrichtung Deutsch ins Englische und die meisten französischsprachigen Veranstaltungen *...continued on page 14*

## Financial...

...continued from page 13

interessant.

Die Vorträge, die ich persönlich besucht habe, wurden von qualifizierten Fachleuten des jeweiligen Gebiets abgehalten. Es blieb keine Frage unbeantwortet und die Teilnahme an der Lösungsfindung hat immer zu einem sehr interessanten Austausch von Ansätzen geführt. Die Vortragenden haben anhand von Beispielen auf die Problematik vieler Übersetzungsmodelle hingewiesen, an denen man selbst auch schon so oft „herumgeknabbert“ hat, und hier entsprechende Lösungen angeboten. Darüberhinaus wurde auch ausgiebig über alle möglichen Hilfsquellen der unterschiedlichsten Informationsträger gesprochen, und man konnte sich einen ordentlichen Fundus an aktuellsten Nachschlag- und Suchmöglichkeiten in den verschiedenen Medien mit nach Hause nehmen.

Schließlich hat ATA noch ein Informationsblatt verteilt, in dem man preisgünstige aber dennoch gute Restaurants sowie sonstige nützliche Einrichtungen in der näheren Umgebung des Veranstaltungsorts finden konnte.

Alles in allem war die Financial Translation Conference – und natürlich auch der



Veranstaltungsort New York City – in jeder Hinsicht die Reise wert. Dieses Seminar war von Profis für Profis gemacht. Ganz gleich ob man Berufsanfänger oder schon seit vielen Jahren als Übersetzer tätig ist,

bleibt eine gezielte Weiterbildung und die Aktualisierung des Fachwissens ein absolutes MUSS in unserem Beruf.

Sollte sich ATA dazu entschließen, für Übersetzer auf dem Gebiet des Rechtswesens ein Fachseminar zu veranstalten, was ich angeregt habe, bin ich die Erste auf der Anmelde-Liste!

*Inge Noening* ist Diplomübersetzerin für Englisch und Französisch ins Deutsche. Seit 1980 selbstständige Übersetzerin. In Deutschland bis zur Auswanderung nach Kanada im Februar 1996 hauptsächlich für die Justizbehörden und einige namhafte Rechtsanwaltskanzleien, seit Einwanderung in Kanada überwiegend für deutsche und kanadische Rechtsanwaltskanzleien und Rechtsabteilungen von Industrieunternehmen tätig. Mitgliedschaften: ATA (accredited), OTTIAQ (traductrice agréée), CALT/ACJT und Kanadisch-Deutsche Juristenvereinigung. Seit 1998 in Montréal, Québec. E-Mail: Noening@aol.com

Der folgende Artikel erschien in Die Zeit, Nr. 33, 9. August 2001. Wir danken dem Zeit-Verlag und dem Autor für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck im *interaktiv*.

## Weltsprache Deutsch

*Das Goethe-Institut feiert seinen 50. Geburtstag. Doch so ganz stimmt das Datum nicht, denn schon im „Dritten Reich“ gab es ein Institut gleichen Namens.*

von Eckard Michels

Mit Festschrift, einer großen Ausstellung in Berlin und, nicht zu vergessen, einer Sonderbriefmarke feiert eine der großen deutschen Kulturinstitutionen in diesen Tagen Geburtstag. Vor 50 Jahren, am 9. August 1951, wurde in München das „Goethe-Institut e.V. zur Fortbildung ausländischer Deutschlehrer“ gegründet. Allerdings: Ein bisschen geschummelt ist das Datum schon. Denn die

Geschichte oder Vorgeschichte der zu Recht hoch gelobten Einrichtung reicht viel weiter zurück.

Schon in den Dreißigern nämlich war ein erstes Goethe-Institut von Franz Thierfelder ins Leben gerufen worden. Thierfelder, 1896 in Deutschbora in Sachsen geboren, promovierter Germanist, promovierter Volkswirt und ...continued on page 15

## Weltsprache...

...continued from page 14

gelernter Journalist dazu, war seit 1928 Generalsekretär der „Deutschen Akademie“ in München; das erste Goethe-Institut wurde denn auch 1932 als eine Abteilung innerhalb dieser Akademie gegründet. Doch anders als beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, der im vergangenen Jahr seinen 75. Geburtstag feierte, erscheint es tatsächlich ratsam, die Geschichte des Goethe-Instituts auf 50 Jahre zu reduzieren. Denn 1945 hatten die Amerikaner die Deutsche Akademie, und damit auch das Institut, kurzerhand aufgelöst. Und das - vielleicht etwas überstürzt, aber gewiss nicht ganz ohne Grund ...

Die „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschums/Deutsche Akademie“, wie die offizielle Bezeichnung lautete, war 1923 von Professoren der Münchner Universität, vor allem dem Kirchenhistoriker Georg Pfeilschifter, dem Geopolitiker Karl Haushofer und dem Historiker Hermann Oncken eingerichtet worden. Sie residierte zunächst am Odeonsplatz, von 1932 an im Maximilianeum. Ziel war es, nach dem verlorenen Weltkrieg das kulturelle Selbstbewusstsein der Deutschen wieder zu stärken. Zugleich sollte die Akademie in der internationalen Arena deutsche Kultur propagieren.

### Keine Kurse für „Untermenschen“

Aus dieser doppelten Aufgabe rührte der Zwittercharakter des Vereins mit dem pompösen Namen: Mit seiner „wissenschaftlichen Abteilung“ gab er sich als Gelehrtengesellschaft, welche die Deutschen mit ihrem kulturellen Erbe besser vertraut machen wollte. Mit seiner „praktischen Abteilung“ hingegen betrieb der Verein Kulturarbeit im Ausland. Um der neuen Einrichtung das nötige Renommé zu verschaffen, stellte man ihr in Anlehnung an die 40 „Unsterblichen“ der Pariser Académie Française einen 100-köpfigen Senat zur Seite: angesehene, politisch zumeist nationalkonservative und ausschließlich männliche Vertreter aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Militär.

Die anfänglich hochfliegenden Pläne der Gründer der Akademie (die am 5. Mai 1925 offiziell ihre Arbeit aufnahm), diese zur zentralen Organisation der nichtamtlichen auswärtigen Kulturpolitik zu machen, zerschlugen sich rasch. Sprachförderung

blieb das einzige kulturpolitische Aufgabenfeld, das noch nicht von anderen beackert wurde, von Organisationen wie dem Deutschen Auslandsinstitut, dem Verein für das Deutschtum im Ausland oder dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, die allesamt über wesentlich mehr Rückhalt bei den Reichsministerien verfügten als die neue Akademie. Thierfelder war der Erste, der die Chance erkannte, mittels Fortbildungskursen für ausländische



Deutschlehrer an einem speziellen Institut und durch Errichtung von Sprachschulen im Ausland dem Verein endlich ein klares Profil zu geben. Für ihre Spracharbeit erhielt die Akademie seit 1931 Zuschüsse vom Auswärtigen Amt.

Die Akademie, die sich ursprünglich ganz aus Spenden finanzieren sollte, plagten seit ihrer Gründung Geldsorgen. Thierfelder und ihr Hauptgeschäftsführer Richard Fehn, der bis 1918 Major in der bayerischen Armee gewesen war und wie Thierfelder 1926 zur Akademie kam, drängten daher 1934 Haushofer, die Präsidentschaft zu übernehmen. Dieser war - in der neuen Zeit nicht ohne Bedeutung - akademischer Lehrer von Rudolf Hess gewesen. Doch die erhofften 200.000 Reichsmark an jährlichen staatlichen Zuschüssen blieben ungeachtet der guten Verbindungen zum „Stellvertreter des Führers“ weiterhin aus. Haushofer wiederum, obwohl selbst kein Parteimitglied, sah Fehn und Thierfelder, die beide ebenfalls nicht in der NSDAP waren, zunehmend als Haupthindernis für einen großzügigen Ausbau der Akademie. Er drängte sie 1936/37 aus dem Amt, bevor er selbst im Frühjahr 1937 entnervt die Präsidentschaft niederlegte.

Der Segen aus Berlin kam erst, nachdem die Führung der Akademie 1939 in die Hände des Altparteiengenossen und bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert übergegangen war und mit Ausbruch des Krieges paradoxerweise Werbung für die deutsche Sprache im Ausland zum kriegswichtigen Auftrag an der geistigen Front erklärt wurde. Im November 1941 erhob Hitler auf Betreiben Sieberts den Verein per „Führererlass“ in den Rang einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Akademie erhielt jetzt den amtlichen Auftrag, die deutsche Sprache im Inland zu pflegen, also sich zum Beispiel mit Fragen der Vereinheitlichung der Rechtschreibung zu beschäftigen und Behörden bei

...continued on page 16

## Weltsprache... *...continued from page 15*

der Abfassung amtlicher Texte zu beraten und, wichtiger noch, Deutsch im Ausland zu verbreiten.

Vorangegangen waren die für das „Dritte Reich“ so typischen Kompetenzstreitigkeiten: Sowohl Propagandaminister Joseph Goebbels wie auch Außenminister Joachim von Ribbentrop erhoben Anspruch auf die Dienstaufsicht über die Münchner Einrichtung. Ribbentrops Stern war allerdings seit dem Entschluss zum Angriff auf die Sowjetunion bei Hitler im Sinken. Goebbels hingegen, der in des „Führers“ Gunst nach der Affäre mit der Schauspielerin Lida Baarova Ende der dreißiger Jahre kurzzeitig gefallen war und bei Kriegsausbruch sogar die Federführung der Auslandspropaganda ans Auswärtige Amt verloren hatte, war es inzwischen gelungen, Terrain wettzumachen. So erhielt er die Aufsicht über die Akademie und damit über das erste Goethe-Institut.



Seit November 1941 schwamm man regelrecht im Geld. 1939 hatte noch das Auswärtige Amt 80.000 Reichsmark zum Gesamtjahresetat der Akademie von etwa 550.000 Mark zugeschossen, der Rest wurde durch Spenden aus der Wirtschaft aufgebracht. 1944 hingegen betrug der Haushalt neun Millionen Reichsmark; das Geld kam jetzt zu mehr als 85 Prozent vom Staat. Der Etat der Deutschen Akademie überstieg nun jenen der ehrwürdigen Preußischen Akademie der Wissenschaften, der größten unter den traditionellen deutschen wissenschaftlichen Akademien, um beinahe das 20fache.

Die Geldsorgen war man damit zwar los, es mangelte jetzt aber an geeignetem Personal, weil die Wehrmacht seit Ende 1941 die Lektoren einzog. Widerwillig stellte die Akademie daher immer mehr weibliche Kräfte für den Sprachunterricht im Ausland ein, um das Ziel zu realisieren, das Siebert bei einer Ansprache anlässlich des „Führererlasses“ verkündet hatte: „Wir wollen der deutschen Sprache als einer Weltsprache den gebührenden Platz erobern helfen. Wer mit dem großen Deutschland an einem Tisch sitzen will, der muss der deutschen Sprache bei Verhandlungen diplomatischer, wissenschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher

Art mindestens die gleiche Bedeutung zugestehen wie seiner eigenen.“

Bei Kriegsausbruch verfügte die Deutsche Akademie über 46 Sprachschulen mit etwa 70 Lehrkräften in 15 zumeist europäischen Ländern; etwa 8000 Hörer hatten sich eingeschrieben. Dabei galt das Interesse des Instituts vornehmlich dem Balkan, den das Reich seit Ende der zwanziger Jahre ökonomisch zu durchdringen versuchte. Vier Jahre später schon waren es dank des Geldsegens aus dem Reichsetat 105 Lektorate, außer auf dem Balkan vor allem im besetzten Frankreich. Diese wurden unterstützt von Hunderten am Ort rekrutierten Hilfslehrkräften, die weitere 170 kleinere Zweigstellen der Akademie in den besetzten, verbündeten oder neutralen Staaten betrieben.

1942, als sich das „Dritte Reich“ im Zenit seiner militärischen Macht befand, verzeichneten die Sprachkurse den historischen Höchststand mit etwa 64 000 Hörern. Allerdings war der Akademie nur erlaubt, unter jenen unterworfenen Völkern für die deutsche Sprache zu werben, die gemäß den geltenden rassistischen Kategorien für wert befunden wurden, an der Kultur der "Herrenmenschen" teilzuhaben. Daher gab es keine Lektorate im besetzten Polen, den eroberten Gebieten der Sowjetunion und im „Protektorat Böhmen und Mähren“. Die Behörden des so genannten Generalgouvernements in Krakau, also der deutschen Verwaltung des nicht annektierten Teils Polens, interessierten sich erst für die Arbeit der Akademie, als es die allgemeine militärische Situation geraten erschienen ließ, sich etwas liberaler zu geben. „Die Regierung des Generalgouvernements“, so berichtet ein Akademievertreter im April 1944 aus Krakau nach München, „will eine neue Polenpolitik durchführen. Man will die Deutsche Akademie als Fassade benutzen ... und der Weltöffentlichkeit und den Polen gegenüber durch Gründung von Akademielektoraten zeigen, daß die Polen wie andere Völker behandelt werden sollen.“ – „Der Ausdruck Fassade“, so fügt der Berichterstatter hinzu, wurde während der Planungsrunde „einige Male gebraucht“.

Das Goethe-Institut der Deutschen Akademie führte bis zum Sommer 1944 seine Ausbildungskurse für ausländische Germanisten in München fort. Daneben gab es Lehrmaterialien für den Deutschunterricht heraus, wobei es auch *...continued on page 17*

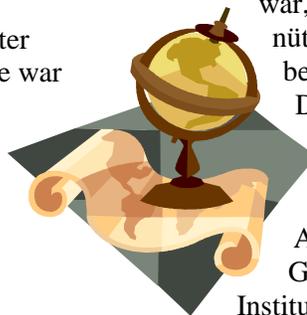
## Weltsprache... *...continued from page 16*

Sonderwünsche des Regimes erfüllte. So entstand eine Sprachfibel für die Volksdeutschen in der Wehrmacht und die fremdsprachigen Freiwilligen in der Waffen-SS, welche speziell das militärische Vokabular berücksichtigte. Ein Anhang werde noch, wie der Autor seinen Akademiekollegen auf einer Tagung verkündete, „das Deutschlandlied, das Horst-Wessels-Lied, den Fahneid, die Pflichten des deutschen Soldaten und die starken und die unregelmäßigen Verben“ enthalten. Die Fibel für die Waffen-SS werde außerdem um zwei Sprachlektionen zu den Themen „Familie“ und „Ehre“ ergänzt.

Nach dem Tode Sieberts im November 1942 ernannte Goebbels Anfang 1944 Arthur Seyß-Inquart, den Reichskommissar der besetzten Niederlande, zum Nachfolger (er sollte 1946 in Nürnberg als einer der Hauptkriegsverbrecher gehängt werden). Er stimmte mit dem Propagandaministerium überein, dass die Arbeit der Akademie stärker als bisher einheitlichen Richtlinien unterliegen und direktere politische Botschaften ins Ausland senden sollte. Als Generalsekretär fungierte seit Frühjahr 1943 ohnehin ein Beamter des Propagandaministeriums. Diese nunmehr dunkelbraune Führung - Vizepräsident und Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Akademie war bereits seit 1939 der SS-Führer und „Ahnenerbeforscher“ Walther Wüst gewesen - erhöhte nicht gerade die Chancen der Akademie, den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ zu überleben.

Schlimmer noch in den Augen der in München einrückenden Amerikaner war aber seltsamerweise der Umstand, dass Haushofer für einige Jahre der Akademie präsiert hatte. Ihm schrieb man - irrtümlicherweise - einen großen Einfluss auf die Formulierung und Durchführung der nationalsozialistischen Aggressionspolitik zu. Folglich hielten die Amerikaner das Haus für eine Kaderschmiede des Regimes und die Sprachschulen im Ausland für Spionagezentren. Diese Einschätzung war insofern verständlich, als die Deutsche Akademie ja erst von 1940 an, also erst nach den Blitzsiegen der Wehrmacht, ihre Auslandsarbeit voll entfaltet hatte.

Im Dezember 1945, nach vergeblichen Rettungsversuchen des im Juni 1945 zum kommissarischen Generalsekretär berufenen Thierfelder, befahlen die Amerikaner die Auflösung der Akademie. Das hinderte die Führungsriege des wiedergegründeten Goethe-Instituts in den fünfziger Jahren nicht daran, an der Arbeit ihrer Vorgänger anzuknüpfen, hatte das alte Institut doch, rein „fachlich“ gesehen, auf dem neuen Gebiet „Deutsch als Fremdsprache“ echte Pionierarbeit geleistet. So übernahm man wortwörtlich die Prüfungsordnung der alten Akademie von 1935 für die 1953 wieder anlaufenden Sprachkurse im In- und Ausland. Und so griff man anfangs auch auf das von der Akademie 1939 veröffentlichte Sprachlehrbuch *Gesprochenes Deutsch* zurück. Für dessen Neuauflage waren allerdings einige kleine Schönheitskorrekturen nötig: So lernten Sprachschüler nun München nicht mehr als „Hauptstadt der Bewegung“ kennen. Die Identifikation mit der aufgelösten NS-Einrichtung konnte allerdings nicht sonderlich verwundern, waren doch etliche der neuen Goethe-Mitarbeiter alte Goethe-Mitarbeiter. Dies galt in besonderem Maße für das Vorstandsmitglied Franz Thierfelder. Die Tatsache, dass er sich 1936 mit Präsident Haushofer überworfen hatte und zum Ende des Jahres 1937 aus der Akademie ausgeschieden war, erwies sich jetzt als ausgesprochen nützlich, um bei der Rettungs beziehungsweise Wiedererstellung der Deutschen Akademie mitzuhelfen - unter dem Hinweis, er habe so lange wie möglich verzweifelten Widerstand gegen ihre Nazifizierung geleistet. Andere, wie der zweite und dritte Geschäftsführer des „neuen“ Goethe-Instituts oder der Leiter der ersten Auslandsdozentur in Athen, waren für die Akademie sogar bis Kriegsende auf Auslandsposten geblieben.



Die Vereinsgründer von 1951, ermutigt vom neuen kulturellen Engagement des im März desselben Jahres wiedererstandenen Auswärtigen Amtes in Bonn, wollten so eng wie möglich an die Arbeit der Deutschen Akademie anknüpfen. Der Traum von „Deutsch als Weltsprache“, dem unter anderen Thierfelder in seinem gleichnamigen Buch von 1938 nachgegangen hatte, war zwar ausgeträumt. Doch rechnete man sich insbesondere neue Chancen für das Deutsche in den jungen Staaten des Nahen und Mittleren Ostens aus, die sich von ihren französischen und britischen Kolonialherren emanzipierten. Deutsch *...continued on page 18*

## Weltsprache...

...continued from page 17

sollte einen Platz zumindest unter den ersten fünf Sprachen der Welt behaupten.

Eine möglichst enge Kontinuität zur Deutschen Akademie war auch noch aus einem ganz anderem Grund wichtig: Sie ließ sich mehr oder weniger als Rechtsnachfolge zur alten Akademie interpretieren. Diese aber war Voraussetzung dafür, an das Restvermögen der Vorläuferorganisation von etwa 140 000 DM heranzukommen, welches seit 1945 vom bayerischen Staat verwaltet wurde. Als Konkurrent um die Konkursmasse der Deutschen Akademie trat dabei die Bayerische Akademie der Wissenschaften auf, die sich als Erbin der unvollendeten editorischen Großprojekte der vormaligen wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Akademie sah, so zum Beispiel der schließlich von 1953 an veröffentlichten *Neuen Deutschen Biographie*.



### Ein Geschäft mit Goethe

Auch in Hinblick auf diesen Anspruch schien es nur angemessen, ehemalige minder oder unbelastete Akademiemitglieder von Anfang an mit einzubeziehen: So waren außer Thierfelder noch drei weitere der acht Unterzeichner der Gründungsurkunde vom 9. August 1951 in der Vorläuferorganisation tätig gewesen. Neben Fehn Kurt Magnus, der bis zu seinem Tod 1962 Vorsitzender des Goethe-Instituts bleiben sollte. Er war in seiner Eigenschaft als Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft bis 1933 Senator der Deutschen Akademie gewesen, wurde aber im Zuge des Anbiederungskurses der Akademieführung an das NS-Regime wegen seiner demokratischen Vergangenheit abgesetzt. Dora Schulz schließlich, die einzige Frau im Gründerzirkel, hatte seit den dreißiger Jahren als Deutschdozentin für die Akademie gearbeitet.

Das Auswärtige Amt, von dem sich Thierfelder und Magnus Subventionen erhofften, machte allerdings im Vorhinein deutlich, dass eine Förderung nur dann infrage komme, wenn man sich wenigstens im Namen von der Akademie distanzieren. Also verfiel man auf die ehemalige Unterabteilung: Goethe-Institut war eine Bezeichnung, mit der alle leben konnten.

Dieser Schachzug brachte dem neuen Verein schließlich vom bayerischen Staat 30 000 DM ein, dazu einen Teil der Bibliothek und des Mobiliars aus der Erbmasse der Deutschen Akademie. Und er trug sicherlich auch dazu bei, der Neugründung die Unterstützung erfahrener ehemaliger Akademieelectoren zu sichern, die von 1953 an unter der Bezeichnung Goethe-Dozenten wieder im In- und Ausland für die deutsche Sprache warben.

Goethe, Johann Wolfgang, hatte im Übrigen schon beim Vorgängerinstitut nicht nur deshalb als Namenspatron gedient, weil er einer der bekanntesten deutschen Dichter ist. Auch damals, 1932, spielten finanzielle Erwägungen eine Rolle. Thierfelder, die stets leeren Kassen der Deutschen Akademie im Blick, machte der Frankfurter Goethe-Gesellschaft ein Angebot: Die neue Abteilung innerhalb der Akademie werde auf Dauer den Namen des Dichters tragen, wenn sie dafür ein Drittel der Spenden erhalte, die zum Goethejahr 1932 in Bayern eingesammelt würden. Thierfelder spekulierte auf 4000 Reichsmark. Das Geschäft glückte. Und so wurde der Dichter aus Frankfurt weltweit zum Schutzpatron der Deutschlehrer - in guten und in schlechten Tagen.

Der Autor ist Historiker und unterrichtet am Birkbeck College in London. Mehr zum Thema in der Ausstellung „Murnau-Manila-Minsk - 50 Jahre Goethe-Institut“, die noch bis zum 25. September 2001 im Deutschen Historischen Museum (Kronprinzenpalais, Unter den Linden 3) in Berlin zu sehen ist; Tel. 030/20 30 40; der Begleitband (215 S., Verlag C. H. Beck) kostet im Buchhandel 39,80 DM.



---

# Calendar

What	When	Where	Contact & Information
ATA Annual Conference	October 31- November 3 2001	Los Angeles, California	ATA website, then click Conferences ( <a href="http://www.atanet.org">http://www.atanet.org</a> ) E-mail: <a href="mailto:conference@atanet.org">conference@atanet.org</a> Phone: 703-683-6100, Fax: 703-683-6122
German Language Division Annual General Meeting	Thursday, Nov.1 <sup>st</sup> 1:30-3:00 pm	Millenium Biltmore Hotel, Los Angeles	ATA website ( <a href="http://www.atanet.org">http://www.atanet.org</a> ) E-mail: <a href="mailto:conference@atanet.org">conference@atanet.org</a> Phone: 703-683-6100, Fax: 703-683-6122
German Language Division Reception (ticket required)	Thursday, Nov.1 <sup>st</sup> 6:30-8:30 pm	Millenium Biltmore Hotel, Los Angeles	ATA website ( <a href="http://www.atanet.org">http://www.atanet.org</a> ) E-mail: <a href="mailto:conference@atanet.org">conference@atanet.org</a> Phone: 703-683-6100, Fax: 703-683-6122
Seminare zu Fundamentalanalyse Oktober und US-GAAP und IAS	Oktober und November 2001	Wien und Frankfurt	ftci financialtraining gmbh - Alexander Kicking; ( <a href="http://www.ftci.at">http://www.ftci.at</a> ) E-mail: <a href="mailto:info@ftci.at">info@ftci.at</a> Phone: +43 1 5333392-0 Fax: +43 1 5333392-33

---

German Language Division  
American Translators Association  
225 Reinekers Lane, Suite 590  
Alexandria, VA 22314